

Die „Freiheit“ erscheint morgens und nachmittags, an Sonn- und Festtagen nur morgens. Der Bezugspreis beträgt bei jeder Bestellung im Voraus für drei Monate 2,50 M., bei Bestellung unter Streifenband 4,50 M. Die „Freiheit“ ist in den ersten Ausgaben der Postzustellung für 1919 eingetragen. Redaktion: Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 19 III. Fernsprecher: Amt Norden 2893 und 2896.

Interessenten bitten die Adressenliste über deren Name L 20 III, Wohnungsliste das selbige Blatt 20 III, jedes weitere Blatt 25 Pf. Fernsprechverzeichnis 50 Pf. Familien- und Verwandtschaftsverzeichnis 100 Pf. Zustelle für den darauffolgenden Tag müssen spätestens bis 3 Uhr nachmittags bei der Expedition angesetzt sein. Expedition: Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 19 Fernsprecher: Amt Norden 9765

# Freiheit

## Berliner Organ

### der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

# Arbeitendes Volk Berlins! Heute 5 Uhr: Massendemonstration für den Frieden im Lustgarten!

### Die gut vorbereitete Flucht.

Wohl kaum ein Mensch zweifelt daran, daß die Flucht Bogels das gelungene Ergebnis einer wohl vorbereiteten Aktion der Offizierskamarilla des Ober-Hotels ist. Daher das verlegene Schweigen der bürgerlichen Presse und die würdigen Ausreden des „Vorwärts“, der zu Noskes mildem Schreiben an das Kommando Dittwits meint, „es stehe fest, daß die Warnungen Bogels von den zuständigen Stellen keineswegs auf die leichte Kasse genommen worden sind“. Wie leicht sie genommen worden sind, zeigt ja die Tatsache, daß die Flucht ohne jede Schwierigkeit gelungen ist, daß die Mitteilung hierüber von der „zuständigen Stelle“ erst der Öffentlichkeit unterbreitet worden ist, nachdem Bogel sein oder seine Helfershelfer in Sicherheit waren, und daß man jetzt die Öffentlichkeit auch noch systematisch zu betäuben sucht. Der Offizier, der den Oberleutnant Bogel mittels gefälschter Papiere aus dem Gefängnis befreit hat, trägt den Namen Lindemann. In dem Bericht einer hiesigen Lokalkorrespondenz, den wir in unserer Diensttag-Georgenaussage wiedergaben, wurde gesagt, daß Nachrichten nach einem Offizier namens Lindemann bei der Garde-Kavallerie-Schützen-Division vergeblich gewesen seien.

Die Flucht nach dem „Vorwärts“ Herr Dr. Max Breslau, Leiter der amtlichen Grapho-Vermittlungsjelle, Wiesendamm 11, folgendes mit:

„Meiner Behauptung, daß es bei der Garde-Kavallerie-Schützen-Division keinen Leutnant namens Lindemann geben soll, bin ich nun überführt. Ich weiß positiv, daß es einen solchen gibt oder wenigstens bis vor kurzer Zeit gegeben hat, und zwar beim Freikorps Sühne. Es ist der Leutnant Alfred Lindemann, geboren 1883 in Königsberg in Ostpreußen.“

Dennoch er beim Freikorps eintrat, war er Mitarbeiter der Grapho-Vermittlungsjelle. Wegen verschiedener Verdachtsmomente war von unserer Seite gegen Lindemann kein Staatsanwaltseingreifen gemacht worden, und meines Erachtens hätte Lindemann ein spezielles Interesse daran, ins Ausland zu gehen. Ich weiß genau, daß er bis vor mindestens acht Tagen noch in Jassen beim Freikorps Sühne war. Außerdem besaß ich eine amtliche Mitteilung sowohl von der Garde-Kavallerie-Schützen-Division, wie vom Freikorps Sühne, über die Anwesenheit Lindemanns bei diesem Truppenteil, die ungefähr zwei bis drei Wochen alt ist. Ich erhielt sie zunächst bei den Nachrichten, die ich nach dem Verbleib Lindemanns anstellen mußte.

Das Interessanteste dürfte nun sein, daß Lindemann gestern (am Montag) einen Brief an Dittwits an seine Frau geschrieben hat, in dem er ihr mitteilt, daß er beabsichtigt, nach Ostland zu gehen, er habe auch schon einen Paß.

Ich kann natürlich nicht behaupten, daß dieser Lindemann derselbe ist, der den Oberleutnant Bogel befreit hat, immerhin ist aber nicht nur die Namensähnlichkeit auffällig, sondern auch der Umstand, daß Lindemann beabsichtigt, über die Grenze zu entkommen, wozu er, wie gesagt, m. G. großes persönliches Interesse hat.“

Wer zweifelt daran, daß dieser Lindemann dem Oberleutnant Bogel befreit hat? Und wer wagt zu behaupten, daß die Tatsache, daß die Existenz dieses Lindemann jetzt von der Garde-Kavallerie-Schützen-Division abgefragt wird, nachdem sie vor einigen Tagen angegeben wurde, darauf hindeutet, wo die eigentlichen Urheber der gelungenen Flucht zu suchen sind?

Christliche Menschen geben das zu und erkennen die große Gefahr, die in diesem Treiben der Offizierskamarilla liegt. So schreibt die rechtssozialistische „Freie Zeitung“:

„Eine unerhörte neue Nachricht, die die Waffen der höchsten Regierung auspeitschen muß. Der einzig verlässliche der Offiziere ist durch eine völlig unerklärliche Befreiungstakt seiner Kameraden aus dem Gefängnis entflohen. Vergeblich versucht die Garde-Kavallerie-Schützen-Division diese unerhörte Provokation von sich abzuwehren. Wer das Schwindelsystem des deutschen Militarismus 4½ Kriegsjahre hindurch kennen gelernt hat, wer aus den Verhandlungen des Prozesses den abgekarteten Schwindler und wohlberathenen teuren Korb durchschaut hat, der zweifelt auch heute keinen Augenblick daran, daß es sich hier um eine wohlberathene, von den ver-

antwortlichen Instanzen gebulbete, wenn nicht selbst vorbereitete Befreiungstakt handelt. Die Zuchtlosigkeit der Soldateska, die selbst von den „national“ empfindenden deutschen Mitbürgern in erschreckender Weise aus den Ohngebieten und den Auffassungsbereichen gemeldet wird — sollen doch nach vorliegenden Nachrichten in München mehr als 700 Aufständische ohne Urteil erschossen worden sein — nimmt immer mehr überhand, die Offiziers-Kamarilla verläßt in offenem Hohn alle revolutionären Erregungsmomente, spottet der Anordnungen des Kriegsministeriums und setzt den Befehlen der Regierung, sofern sie ihr unangenehm sind, die nackte Verweigerung des Gehorsams entgegen. Genosse Noske ist ein willkürlicher Spielball in den Händen dieser Kriegsmacht, die offen vor aller Welt ohne Scham und Scheu den reaktionären Putsch vorbereitet und ihre militärischen Unzufriedenheiten nicht im geringsten zu verbergen sucht. Die Lage der Abrechnung des Volkes für diese schändliche Soldateska werden kommen, dann aber wird die Abrechnung nicht halt machen vor denen, die heute die Verantwortung für dieses Treiben tragen. Der „Vorwärts“ findet in seiner geistigen Abwärtsentwicklung einen einzigen Sach der Verurteilung über diese neue Ungehörlichkeit, einen Sach, der die Erwartung nach einschneidenden Maßnahmen ausdrückt und wie ein blutiger Hahn auf das heute die Verantwortung für dieses Treiben tragen. Der „Vorwärts“ weiß ebenso gut wie wir, daß es sich nicht um die Zuchtlosigkeit einzelner Offiziere, sondern um die Neuzurichtung des struppeltesten Militarismus handelt. Der „Vorwärts“ weiß genau so gut wie wir, daß einschneidende Maßnahmen nicht möglich sind, da die Regierung sich diesem Militarismus mit Haut und Haar verläßt hat und ihm heute machtlos gegenübersteht. Aber auch dieser neue Militarismus trägt den Todeskeim in sich und sein Sieg wird sein Untergang sein.“

Aber der „Vorwärts“ ist auch in diesem Fall getreu seiner ständigen Haltung ganz damit zufrieden, daß Noske eine milde Warnung an die Offizierskamarilla gerichtet hat. Wie in allen Fällen, so will er auch jetzt nicht sehen, daß die Flucht Bogels die offene Auflehnung der Militaristen gegen Noske und Gesetz ist, daß die Regierung und besonders Noske talentlos zusehen müssen.

### Eine deutsche Note an die Alliierten.

#### Antrag auf Verlängerung der Frist.

Versailles, 20. Mai.

Der Vorsitzende der deutschen Friedensdelegation Reichsminister des Auswärtigen, Graf Brockdorff-Rantzau, hat heute folgende Note an den Vorsitzenden der Friedenskonferenz Clemenceau gerichtet:

Versailles, den 20. Mai 1919. Die deutsche Friedensdelegation beabsichtigt, in den nächsten Tagen noch über folgende Punkte Mitteilungen an die alliierten und assoziierten Regierungen gelangen zu lassen, von denen sie annimmt, daß sie unter dem Begriff der praktischen Vorschläge fallen:

1. Eine Note über die territorialen Forderungen;
2. Eine Note über Elsass-Lothringen;
3. Eine Note über die besetzten Gebiete;
4. Eine Note über Umfang und Durchführung der von Deutschland übernommenen Schadenersatzpflichten;
5. Eine Note über die weitere praktische Behandlung der Fragen des Arbeiterrechts;
6. Eine Note über die Behandlung des deutschen Privatigentums im feindlichen Ausland.

Außerdem eine Zusammenfassung der Bemerkungen in Arbeit, zu denen der Entwurf des Friedensvertrages in seinen Einzelbestimmungen der deutschen Regierung Anlass bietet.

Da die hier behandelten Fragen zum Teil sehr verwickelter Art sind und mit den Sachverständigen sowohl in Versailles als in Berlin eingehend erörtert werden müssen, werden sie in der von Querer Exzellenz am 7. d. Mts. bezogenen Brief von fünfzehn Tagen nicht sämtlich erledigt werden können, wenn die Delegation sich auch bemühen wird, möglichst viele der Punkte innerhalb der Frist zu übergeben. Mit Rücksicht hierauf stelle ich namens der deutschen Friedensdelegation den Antrag, den Inhalt der in Ausfertigung genommenen Noten schon jetzt als zum Gegenstand der schriftlichen Erörterung gemacht anzusehen und uns für seine eingehendere Vorlesung die erforderliche Frist zu gewähren.

### Bösendämmerung des Militarismus.

Die deutschen Militaristen, von Noske angefangen bis hinauf zum General von Liebert, schreien dreimal Wehe über die Forderungen der Entente, daß Deutschland nicht mehr als Hunderttausend Mann Soldaten behalten solle. Herr Noske hat in einer Unterredung ausgesprochen, daß 100 000 Mann nicht ausreichen, um den Grenzschutz zu sichern und die Ordnung im Innern aufrechtzuerhalten. Selbst wenn in ruhigen Zeiten diese Zahl genügen sollte, so würden wir durch das Verbleiben von Soldaten mit Militär-Dienstzeit im Falle von Unruhen sofort wieder in Vorkriegslage kommen, da uns dieses System ja keinerlei Reserven lasse. Dasselbe hat der Kriegsminister Reinhardt in einer anderen Unterredung ausgesprochen. Die zahlenmäßige Beschränkung sei aber noch keineswegs die drückendste und unerträglichste der militärischen Bedingungen, fügte er hinzu, ein genaues Studium der Bestimmungen des Vertragsentwurfs über die Land-, See- und Luftstreitkräfte erweise, daß sie die allernachteiligsten Annahmen bildeten, die dem deutschen Volke gestellt würden.

General v. Liebert sieht gleichfalls das Bedauernde an diesen Bestimmungen des Friedensvertrages nicht in der Beschränkung der Zahl, sondern in der von der Entente angeforderten Vernichtung des militärischen Geistes in Deutschland. Es werde als eine tiefe Schmach und Schande empfunden werden, so meint er, daß der deutsche Große Generalstab und alle ähnlichen Formationen aufgelöst werden sollten, alle Kriegsakademien oder ähnlichen Einrichtungen ebenso wie die herkömmlichen Militärschulen für Offiziere, Offiziers-Aspiranten, Kadetten und Unteroffiziere. Damit wäre das ganze deutsche Militär-Bildungswesen zertrümmert und der Geist von Scharnhorst, Clausewitz, Moltke und Schlieffen ausgelöscht. Aber es geht noch weiter. Artikel 177 bestimmt: „Die Unterrichtsanstalten, Universitäten, Kriegervereine, Schützenvereine, die Sport- und Wandervereine, überhaupt allgemeine Vereinigungen jeder Art dürfen sich nicht mit irgendeiner militärischen Frage beschäftigen, gleichviel in welchem Alter sich ihre Mitglieder befinden.“ Welch ein Einbruch in die persönliche Freiheit und in das Verbandsrecht! Welch eine Anstößigkeit vor den Deutschen innewohnenden Wehrhaftigkeit und dem gelunden Sinn, sich an der Verteidigung des Vaterlandes zu beteiligen! So laut Liebert!

Es ist in der Tat eine Schmach und Schande für Deutschland, daß es erst des Eingreifens der Entente bedürfte, um dem deutschen Volke die Möglichkeit zu geben, sich von seinem Militarismus zu befreien. Erst die Möglichkeit, denn jetzt muß das deutsche Volk selbst begehnen, den militärischen Geist aus Deutschland zu vertreiben. Die deutschen Militaristen haben freilich nicht ganz Unrecht, wenn sie sagen, die Beseitigung des deutschen Militarismus bedeute noch nicht die Beseitigung des Militarismus der anderen Länder. Das wissen wir auch, aber wir kommen nicht zur Beseitigung des militärischen Geistes, der im Weltkrieg so wilde Organe gezeitigt hat, daß wir uns auf den bei der Entente noch weiter lebenden Militarismus berufen und nun verlangen, daß er auch bei uns wieder beseitigt werden müsse. Der deutsche Militarismus war die Quelle und das Urbild für das Militärwesen der ganzen Welt. Wo ein neues Meer aufgestellt werden sollte, da wurden deutsche Militärs als Lehrmeister herbeigeholt, in der Türkei ebenso wie in Japan, in den südamerikanischen Staaten wie in den ostindischen Inseln, überall sah man deutsche Offiziere, die den militärischen Geist wecken und stärkten. Darum darf man die Hoffnung hegen, daß die Beseitigung des Militarismus den Anfang für die Erlösung der ganzen Welt vom Militarismus bedeuten wird.

Schon aus praktischen Gründen wird auch die Entente dazu übergehen müssen, in absehbarer Zeit mit dem Abbau des Militärwesens zu beginnen. Der Wilsonsche Völkerbund, der dem alliierten Kapital die Ausbeutung der ganzen Welt unter Ausschaltung der deutschen Konkurrenz garantieren will, wird andere Methoden zur Ausrottung der Gegenläufe zwischen den kapitalistischen Ländern schaffen, als sie bisher im Gebrauch waren: her sich demokratisch

gebende Anstalt, die wohl ganz genau, daß die Entfaltung von Kriegen ein ebenso kostspieliges wie gewisses Unternehmen ist und Deutschland als der im Weltkrieg unterlegene Teil bestimmt das jetzt besonders deutlich zu büßen. Deswegen ist anzunehmen, daß die schon vor dem Ausbruch des Weltkrieges besonnenen Bestrebungen, aufstrebende Differenzen ohne Waffengebrauch zu lösen, jetzt mit größerem Erfolge fortgesetzt werden. Für diesen Zweck könnte der Völkerverbund ein brauchbares Instrument werden, er könnte dazu führen, daß die Befestigung des Militarismus, die jetzt nur Deutschland amantworteise auferlegt wird, von den anderen Staaten vorgeschrieben wird.

Nicht diese Erwartung freilich ist es, die uns die zwangswise Befestigung des deutschen Militarismus leichten Herzens ertragen läßt. Unsere Bestimmung richtet sich nicht auf den Völkerverbund des allierten Kapitals, sondern wir erwarten die Befestigung des Militarismus der ganzen Welt erst von dem Völkerverbund der Arbeit, von der sozialistischen Internationale. Erst die Verwirklichung des Sozialismus wird die Verursacher der brutale Gewalt unmöglich machen. Erst wenn das Proletariat der ganzen Welt sich brüderlich im gemeinsamen Schaffen die Hand gereicht hat, werden kriegerische Konflikte zwischen den einzelnen Völkern ganz unmöglich sein.

Aber es ist begreifend für den Geist, von dem die deutsche Regierung beherrscht ist, der insbesondere die Tätigkeit Koskes befeuert, daß solche Gedanken, die die Gedanken jedes Sozialisten sein müssen, bei ihr keinen Raum finden. Genau so wie die alten Mächtigen brauchten auch Koske ein gewaltiges stehendes Heer zum „Grenzschutz“, vor allem aber zur Niederschlagung des inneren Feindes. Die Regierung, die durch ihre militärischen Maßnahmen in Versailles erklären läßt, daß hunderttausend Mann Militär für Deutschland zu wenig seien, glaubt bei der Bontracoste der Entente am besten dadurch wirken zu können, daß sie auf die Notwendigkeit der Bekämpfung des inneren Feindes, d. h. auf die Niederschlagung der revolutionären Kapitalfeindlichen Bestrebungen der Arbeiterklasse hinweist.

Der zweite Vorbehalt der unabhängigen Sozialdemokratie im März d. J. hat die völlige Auflösung des alten Heeres, die sofortige Auflösung des durch Freiwilligenkorps gebildeten Soldatenheeres, die Entlassung des Bürgertums, die Errichtung einer Volkswehr aus den Reihen der klassenbewußten Arbeiterklasse gefordert. Die deutsche Regierung hat das Gegenteil davon getan. Sie hat den alten Militarismus neu belebt, sie hat der Gegenrevolution Gelegenheit gegeben, sich zu sammeln; das ganze deutsche Bürgertum ist wieder vom militärischen Geiste beherrscht, man spielt dort schon mit dem wahnwichtigen Gedanken, den Krieg aufs neue zu beginnen. Es ist nicht die kleinste Schuld der Regierung, daß sie die Arbeiterklasse verhindert hat, die revolutionären Forderungen einer Volkswehr zu verwirklichen, und daß das deutsche Volk die Bedingungen der Entente annehmen, ein Soldatenheer, wenn auch in verkleinertem Umfang, als es Koske zu bilden beabsichtigte, ertragen soll.

### Die Auslieferung Kretzods.

Bekanntlich wurde der Kommunist Kretzod bei seiner Flucht aus München in Tirol verhaftet und von der Tiroler Landesregierung an Bayern ausgeliefert. Dazu schreibt die „Wiener Arbeiterzeitung“:

Man hat es hier mit einem infamen Hebergriff der Tiroler Landesregierung zu tun, deren Treiben nachgerade in jeder Hinsicht ein Skandal ist. Kretzod ist in jedem Falle — wenn ihn überhaupt etwas zur Last fällt — ein politischer Verbrecher, und schon deshalb war die Auslieferung nicht zulässig. Dazu kommt noch, daß die von Bayern gar nicht begehrt wurde, weshalb sich die „Hebergabe“ an die bayerische Behörde geradezu als Niedertracht darstellt. Ganz mit Unrecht beruft man sich in Innsbruck darauf, daß die Italiener die möglichst rasche Abwehr der Sozialisten vom italienischen Boden wünschten, denn erstens ist der „Mitsch“ der Italiener doch kein Befehl für Deutschland — so haben sie es auch noch nicht gemeint —, und zweitens wäre diesem Wunsch auch durch eine „Abwehrmaßnahme“ nach Wien ausreichend Rechnung zu tragen gewesen. Unsere Republik steht auf der

### Die heilige Allianz der Völker.

Von Pierre Jean de Béranger.

Ich sah den Frieden längst herniedersteigen,  
Er streute Blumen rings und lichtetes Gold;  
In allen Tälern klang ein holdes Schweigen  
Wo eben noch des Krieges Sturm gepöhl.  
„Erwacht!“ so klang's von seinem Göttermunde,  
„Erwacht vom Ebro zu der Wolga Strand!  
Schließt eure Reih'n zum großen Völkerverbunde,  
Reicht euch die Bruderhand!“

Hellenen, Russen, Italiener, Briten,  
Erwacht, es naht die große Stunde nun!  
Ihr Söhne Deutschlands habt genug gestritten,  
Und ihr, Franzosen, laßt die Schwerter ruhn!  
Ihr alle blutet an derselben Wunde!  
Verbrocht die dumpe Kette, die euch bannet!  
Schließt eure Reih'n zum großen Völkerverbunde,  
Reicht euch die Bruderhand!

Ihr laßt so oft den Abendhimmel glänzen,  
Gymast von eurer Hälften düst'rer Glut —  
Blind rast der Nord, und rings an euren Grenzen  
Ist keine Kehre rein von Menschenblut.  
Des Wahnsinns Flößen bis auf diese Stunde,  
Tragt ihr Verwüstung in der Brüder Land;  
Schließt eure Reih'n zum großen Völkerverbunde,  
Reicht euch die Bruderhand!

Was gilt das Volk im Schreckenskampf der Krone?  
Was gilt das Volk im Loben der Gewalt?  
Dorot und Ehrfurcht schlachten Millionen,  
Und keine Männerlippe donnert Halt!  
Ihr tauscht ein Joch verkauft wie feile Gunde,  
Stumm mit dem andern, ohne Widerstand!  
Schließt eure Reih'n zum großen Völkerverbunde,  
Reicht euch die Bruderhand!

Grundlage des Kretzod's, aus welchem stillen Grund sah sie es ja auch ablesen, die ungarischen Großen, die nach Wien geschickt sind, der Katerregierung auszuliefern. Aber dieser Grund sah nur natürlich auch für die Sozialisten gelten. Von Wien aus wurde, als die Verhaftung Kretzod's gemeldet wurde, ein Bericht begehrt; Herr Schraffl, der sich nun wirklich einbildet, tun zu dürfen, was ihm beliebt, hat aber nicht berichtet, die Verhaftung aus Wien nicht abgewartet, sondern die „Abwehrmaßnahme“ selbstherrlich verhängt. Daß er dabei dem, was Tirol immer ausgezeichnet hat, ins Gesicht schlägt, verschlingt dem sauberen Christlichsozialen natürlich nichts.

In den Kreisen rechtssozialistischer Regierungskreise und Journalisten wird man wohl über diesen anständigen Prozeß einige Verwunderung empfinden. Die halten „Sozialisten“ für Wild, das man am besten als Vieh abschickt. Neuerdings profilieren man ja auch die Verhaftung und Verurteilung derer, die dem Militärischen beifällig sind. Wir Sozialdemokraten haben stets dankbar und rühmend derer gedacht, die während des Sozialistenlebens den Gefahren und Verfolgungen Unterdruck oder Weisheit gewährt haben. Jetzt läßt die Regierung diejenigen verhaften, die menschlich und mitleidig handeln, ja, in München mußten manche solche Verhaftung der Menschlichkeit mit dem Tode bezahlen. Wir leben eben in der „vollendeten Demokratie“.

### Ein nobler Denunziant.

Uns wird geschrieben:  
In der ersten Beilage des „Vorwärts“ vom 18. Mai gibt die Redaktion des „Vorwärts“ mit edler Dreistigkeit zu, sie habe während der Märztagen die ihr aus dem Bessertreibe zugehenden Beschwerden gegen die Regierungstruppen Herr Koske und dem Corps von Salmir „zur Prüfung und Entscheidung“ zugesandt, natürlich mit Namen und Adresse „da Bescheid ohne Angabe des Bescheidnehmers, also des Hauptzeugen, kein Mensch nachprüfen kann“. Die Redaktion des „Vorwärts“ ist dann noch sehr stolz darauf, daß trotz dieser elenden Denunziation kein Einziger einen Schaden erlitten hat, also „erledigt“ worden ist, was sie übrigens erstens nicht wissen kann und zweitens nicht das Verdienst der Denunziation wäre.

Nun finde ich aber in meiner Dokumentenmappe die vornehm von mir wohl erwartete Nr. 132 des „Vorwärts“ vom 18. März 1919 mit folgender kurzen Notiz:

„Die Zuschriften“, die uns mit lebhaften Beschwerden gegen das Vorgehen der Regierungstruppen zugehen, übersenden wir täglich ohne die Namens- und Adressenangabe dem Oberkommando zur Nachprüfung. Diese kann durch Veröffentlichungen in der Presse natürlich nicht ersetzt werden.“

Man hat also die Redaktion des „Vorwärts“ nicht gelogen? Ich glaube sicher, daß sie erst am 18. Mai den Rat dazu gegeben hat, was am 18. März vielleicht nicht ganz ungefährlich für sie gewesen wäre.

Was soll man zum Schluß noch sagen? Ein Kommentar ist nicht nötig, höchstens ein kräftiges: „Pui Deubell“

### Grenzschutz Ost.

Der Soldatenrat des 11. Armeekorps hatte eine Kommission ernannt, die die Verhältnisse beim Grenzschutz Ost prüfen sollte. Der Bericht dieser Kommission, der bereits im März veröffentlicht werden sollte, ist bisher von den militärischen Dienststellen unterdrückt. Er ist deshalb unerschaffen, weil er, wie „Das freie Wort“, das rechtssozialistische Tagesblatt für Weidenburg, schreibt, „geradezu wiedererschreckende Dinge über die Zustände im Osten enthält“.

Das rechtssozialistische Blatt veröffentlicht einige Stellen aus dem Bericht, in denen es u. a. heißt:

„So z. B. sind bei der Brigade Brandenstein sämtliche Offiziere miteinander verwandt und verwandtschaftlich. Vier Offiziere von Bittersheim, ein Oberleutnant v. Kolowka, der die Tochter eines Hauptmanns von Bittersheim zur Frau hat, ein Oberleutnant v. Nöthhofen, der mit dem Brigadefeldwebel verwandt ist, bilden den ganzen Brigadenstab, der sich in dem eine halbe Stunde vom Dorfe entfernten Schloß künstlich eingerichtet hat und sich mehr um sein eigenes leibliches Wohl als um das seiner Truppen kümmert. Von anderen Truppenteilen werden ähnliche Dinge festgestellt. So kommen

g. W. bei der 87. Infanteriebrigade auf 400 Mann 45 Offiziere, an einer andern Stelle auf 200 Mann 28 Offiziere. In Detachementen müssen werden Soldaten nicht gebildet.

Im Gegensatz zu der teilweise geübten Disziplinlosigkeit der deutschen Truppen wird berichtet, daß die Polen heute mit mehr in Ordnung, sondern in geschlossener Formationen marschieren und der Geist der Truppe ein sehr guter sei, da streng auf Disziplin gehalten würde. Die Polen haben bei der Besetzung der Besatzung nur Witz und Witze geübt. Besonders bei den polnischen Truppen blieb es vorbehalten, in einem Schloß, das vorher die Polen besetzt hatten, nachts die Schranke zu öffnen und auszugleichen; die Polen hatten sie verriegelt und die von den Polen wieder freigegebenen Geiseln bezeugen übereinstimmend, daß sie über keine solche Behandlung klagen können. Nach der Besetzung der Kommandantur sind Polen, die eigenmächtig geschossen hatten, von den Polen sofort zu wehrmonatigen Gefängnissen verurteilt, ohne irgend etwas zu tun zu haben.“

Das rechtssozialistische Blatt sagt diesem Bericht folgt, daß er „objektiv“ gehalten ist. Wer oben das liest, dem weiß die Wahrheit, wie er unterdrückt. Die neue deutsche Pressepolitik hat also wieder das Kapitalist schon etwas zu zeigen, wie die alte lauffähige Presse war.

### Der letzte Jubeltag.

Durch eine Verordnung befehligt jetzt die Regierung die letzten Reste der noch bestehenden Soldatenräte. Sie scheint an, daß bei jedem noch vorhandenen Aufstandeshauch und bei jeder Abweichung von der alten Ordnung ein Vertrauensmann von den Offizieren und Mannschaften zu wählen sei. Nur in den Garnisonen mit einer Kapazität von über 1000 Interoffizieren und Mannschaften sollen die Soldatenräte einwirken noch fortbestehen. Die Herausgabe besonderer Zeitungen oder Nachrichtenblätter ist den Soldatenräten untersagt. Die Regierung beabsichtigt, daß sich die Soldatenräte über den Rahmen ihrer Aufgabenkreise hinaus betätigen, was nicht im Interesse der Soldatenräte und den neu zu bildenden Vertrauensmännern wird zur Pflicht gemacht, aber alle vertraulichen oder persönlichen Angelegenheiten strengste Verschwiegenheit zu wahren. Die Tätigkeit der Soldatenräte wird von den Vertrauensmännern völlig getrennt. Jeder Soldatenrat soll bei militärischen Personen dürfen sich während des Dienstes politisch äußern. Außerhalb sollen den Soldaten darüber keine Nachrichten gemacht werden. Jeder alle Versammlungen der Regimenter oder Garnison-Soldatenräte ist der in Betracht kommenden Stellen vorher in Kenntnis zu setzen.

Die Regierung hat mit dieser Verordnung den Soldatenräten den letzten Jubeltag verleiht. Sie waren schon nach dem Krieg ministeriellen Erlaß vom 18. Januar zu einem Schicksal verurteilt. Weil allerdings damals die Macht der Regierung noch nicht so stark wie heute war, weil vor allem die Freiwilligenverbände noch nicht von einem so geschlossenen großen Heer waren, billigte die Regierung damals in heuchlerischer Absicht den Soldatenräten noch einige Scheinrechte zu. Sie machte aber schon damals ausdrücklich darauf aufmerksam, daß auf diese Rechte die Freiwilligenverbände keinen Anspruch hätten.

Mit der vollkommenen Auflösung des alten Heeres mußten die dieser Regierung natürlich auch die Soldatenräte verschwinden. Sie war von jeder auf das Militärwesen nicht gut zu sprechen. Wenn die Arbeiterklasse nicht zum äußersten Widerstand entschlossen wäre, wären heute die Arbeiterräte ebenso wie die Soldatenräte restlos beseitigt. Von den Organisationsfragen der Revolution ist nunmehr, was die rein militärischen Angelegenheiten anbelangt, abgesehen nicht mehr übrig. Der alte Militarismus triumphiert stärker denn je zuvor. Der größte Feind des Soldaten in den ersten Wochen und Monaten der Revolution durch die schönen Einflüsse der Rechtssozialisten nicht belassen, hätten sie die Situation so klar erkannt wie die revolutionäre Arbeiterklasse und daraus ihre Konsequenzen gezogen: dem hätten wir heute nicht die Regierung Ober-Scheidemann, die zum Diener des Kapitalismus und zum Sklaven des Militarismus geworden ist, sondern wir hätten eine sozialistische Regierung und ein sozialistisches Volkstheer.

Hoch zu der Auferstehung Morgensfeier  
Erbühe des Gescheh's Melodie!  
Baut eure Fluren bei dem Klang der Weiser,  
Fromm an der Hand der Liebe erntet sie.  
Im Licht des Friedens heilt die letzte Wunde,  
Zum Himmel wird der Erde stilles Land:  
Schließt eure Reih'n zum großen Völkerverbunde,  
Reicht euch die Bruderhand!

### Krampf.

Von Erich A. Schmidt.

Als Julius Krampf um 8 Uhr, grau, ohne Schlaf, zum Bureau gegangen war, ludte es Emma sehr, den Schwager, trotz strengen Verbotes, allein vom Bahnhof abzuholen. Aber es siegte ihre Angst vor Katastrophen, und sie blieb zu Hause.  
Der Morgen war wie ein frühgebohrer Säugling, sauber und blank.

Die Kinder spielen an der Hauswand im Sande. Mädchen stampfen kräftig auf ihren krummen Weischen umher.  
Schließlich klopft ihnen Onkel Alfred, der sie nach einem Witz erkannte, auf die schon wieder landigen Köpfe.

Im gleichen Augenblick erkeint Frau Emma am Fenster und ruft: „Onkel Tag, Onkel Alfred!“  
Alfred winkt.

Er steht trisch, stolisch und bewegt sich. Der Reins Koffer schwingt er in seiner Hand wie ohne Gewicht.

Auf der hintersten Treppe kommt ihn — die Kinder klammern vor seinen Füßen her — die Schwägerin entgegen. Er folgt den Koffer hin, umarmt Emma, der er, als seines mütterlichen Bruders Frau, so viel weiblichen Haig nicht zugestaut hatte, mit selbstverständlichem Gestus und läßt sie.

Emma entsezt, daß durchschneuert, hatte gerade noch Zeit, den Mund — den sie, wie jeden Männermund, nach ihren ehelichen Erfahrungen fürchtete — zur Seite legen. Schon sahen seine Lippen knallend auf ihrer Wangen.

Sie wandte sich um und ließ verlegen vor ihm her. Alfred wurde aufgeschreckt, abgelenkt. Die Schwägerin totes

ihm den Weg ins Badogimmer. Dann war der Frühstückstisch gedeckt. Und Alfred mußte zwei Bier offen.

Jochen stürzte ins väterliche Bureau.

„Onkel Alfred! Ich!“ Und konnte grübeln.

Julius Krampf gab seinen drei Angehörigen — einem Jüngling und zwei Damen — zitterige Anweisungen für seine Abwesenheit und ging, ein wenig wandelnd, davon.

Die Unfähigkeit, bei ewig gleichem, sicherem Alkoholtrunk auf nur geringe Aufregungen zu ertragen, der Umgang aus seinen Bureau, die schlaflose Nacht, — Krampf hatte nur schlaflose Nächte, aber diese letzte gab ihm doch besonderen Grund, sie zu beklagen, — sein schwacher Magen —; genug, Julius Krampf war durch das bevorstehende Wiedersehen mit seinem Bruder sehr erschüttert. Er trat, nach einem energischen Auf, ließ wie ein Plak, das Gesicht grau, verlassen, ins Zimmer. Wie eine in die Bild bemerkte er die überaus poröse Nase Emmas, die sie seit ihren Brauttagen nicht mehr getragen hatte.

Alfred gedreht die zweite leere Bierflasche und geht dem Bruder entgegen. Seine Mienen können eine gewisse Heberzeugung nicht unterdrücken. Der Bruder hatte sich sehr verändert. Dieses schlafe Gesicht. Die entzündeten Augen. Die weinlichen wie hoch. Das Paar schätzte. Aber dann sah Alfred näher, um ihn zu küssen. Der Bruder deckt den Mund zur Seite und läßt die Luftschicht über Alfreds Wangen, Ruderschlechts und links, formeller Kl.

Julius Krampf sagt:

„Wir hatten dich schon heute nachts um 2 Uhr erreicht, daß mein Lieber.“ Und es entspinnt sich eine Debatte darüber, daß „morgen früh“ natürlich erst den neun-Uhr-Zug bedeuten könne.

Dann geht Julius Krampf jögernd davon. Er müsse wieder ins Bureau. Noch hat er die Korridor für nicht geschlossen, da löste er den Bruder losen. Das galt ihm, natürlich, sollte Emma nicht auch? Er lauschte. Wichtig, auch Emma nicht. Sie hatte jahrelang nicht gelacht. Was hat sie ein? Er würde aufpassen. Sie solle nicht denken —

Und Krampf ging auf unsicheren Füßen ins Bureau. Den Voranweg.

In einem der folgenden Tage tritt Julius Krampf ins Zimmer. Da sitzt der Bruder Alfred. Ihn gegenüber Frau Emma. Ihr Gespräch bricht ab. Sie haben eine alte Waise von Witztanen, obwohl sie sich keiner Schuld bewußt sind.

# Lebedour vor den Geschworenen.

## Eine Zentralfstelle für politische Morde.

Bei der gestrigen Besprechung der Vorgänge zum Tode Lebedour auch auf die Erziehung der 32 Matrosen in der französischen Ströbe und auf die Erziehung des ehemaligen Führers der Volksmarine Division Dorenbach zu sprechen. Dem Genossen Lebedour wurden vom Vorsitzenden des Hofes Vorhaltungen gemacht, es würde ihm bedeuten, daß in diesen Fällen, die noch nicht richtig geklärt seien, vom Mord nicht gesprochen werden könne. Der Staatsanwalt Humbrecht vertrat den gleichen Standpunkt. Rechtsanwalt Theodor Dieblnecht stellte hierauf nach der Mittagspause das Folgende fest:

Nach der Mittagspause erklärte R. A. Theodor Dieblnecht: Nach der Angeklagte das Verhalten des Ministers Heine ihm gegenüber kritisiert, hat Staatsanwalt Humbrecht sich das Recht herausgenommen, wegen der Bezeichnung „Mord“ in dem der 32 getöteten Matrosen dem Angeklagten Vorhaltungen zu machen. Das müssen wir zurückweisen. Es ist ein großer Unterschied, ob ein Minister, der oberste Leiter der Justizverwaltung, auf Grund der ihm bekannten Akten einen ihm weitlich gegenüberstehenden, der ihm nicht erwidern kann, angeklagt, oder ob ein Angeklagter in seiner Verteidigung etwas so nennt, wie es nach seiner Überzeugung genannt werden muß. Das letztere ist eine Handlung, die auf das höchste zu verurteilen ist. Auf Grund des vorliegenden Materials bleiben wir dabei: Dorenbach ist gemäß und die Matrosen sind gemordet worden.

Staatsanwalt Humbrecht: Ich muß es zurückweisen, daß der Angeklagte, ich hätte mir ein Recht herausnehmen zu dürfen geglaubt. Ich habe lediglich das erklärt, was der Angeklagte selbst vorweg genommen hat: Es sei nicht gut, ein Ergebnis eines nach dem Verbrechen schon vorweg zu nehmen. Bezüglich des verurteilten Dorenbach liegen schon die Aussagen von fünf einmündigen Zeugen vor, die zugegen waren, als Dorenbach den Mordversuch machte.

Rechtsanwalt Dieblnecht: Ich halte an unserer Auffassung über die Sache auf Grund der Aktenlagen fest. Es liegen Dutzende von Fällen vor, in denen der Tod der sogenannten Missetätigen sehr willkommen schien, und es existiert eine Stelle, die ganz systematisch

### die Ermordung politischer Gegner betrifft.

Prof.: Eine „Bestimmung“ ist nach den Ausführungen des Verteidigers nicht beabsichtigt gewesen und konnte auch nicht getroffen werden, sondern es handelte sich nur um eine persönliche Überzeugung. Ich brauche deshalb nicht weiter darauf einzugehen.

Auch in der heutigen Vormittags-Sitzung wies Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld noch einmal auf die Ermordung Dorenbachs hin. Seine Erziehung habe sich genau sogetragen, wie die Erziehung des Kommunisten Jonisches. Man habe ihn einige Schritte gehen lassen und dann den Schritt von hinten auf ihn abgeben, und zwar auf dem Wege von der Staatsanwaltschaft, bei der er zur Vernehmung war, zum Untersuchungsgefängnis. Staatsanwalt Humbrecht mußte zugeben, daß ihm von Dorenbach bei der Vernehmung ausdrücklich gesagt worden ist, er füge sich nicht der Gewalt und wolle keinerlei Versuche zur Flucht machen.

Die Vormittags-Sitzung wurde dann mit der Vernehmung des Genossen Lebedour auszufüllen.

## Proteste der Arbeiter.

Die Funktionäre der Firma C. F. W. u. S. — Hand- und Kopfarbeiter — erheben scharfen Protest gegen das Urteil im Liechtenberg-Forsch. Sie erblicken in der Art und Weise des Prozesses einen Tendenz-Prozess schlimmster Art und verlangen von der Regierung die Nichtbestätigung des Urteils.

Sämtliche Hand- und Kopfarbeiter der Firma C. F. W. u. S. (Werk Schönow) und Optische Glaserwerke (1000 Personen aller sozialdemokratischen Parteien) erheben klammernden Protest gegen das Urteil, das ein Schlag ins Gesicht des gesamten Proletariats ist. Die Versammelten fordern, daß dieses Urteil keine Bestätigung findet und neue Verhandlungen vor einem Revisionsgericht eingeleitet werden. Mit Entrüstung nehmen die

Ein schwärzer Rastan steht auf dem Tisch. Alfred wundert sich, daß wir so gar keine Bücher haben, sagte Emma in ihrer leisen Art mit boshaft versteckter Spitzigkeit. Wir brauchen keine Bücher, mein Lieber. Wir tun unser Können. Und dann sind wir so müde, daß wir schlafen. Emma sagte mir, du könntest nur so wenig schlafen? Keine Frau (dies mit Nachdruck, hat sich wohl schon aber nicht fertig belagert, was?)

Nicht im geringsten. Sie hat mir nur erzählt, Ihr hättet diese Beyer in verschiedenen Räumen aufgeschlagen. Jochen kramt ins Zimmer und zieht Mädchen hinterher. Jochen: „Lustel Alfred, warum trägst du einen Kiemer? Papa trägt eine Brille.“

„Halt den Mund, Jochen!“ sagt die Mutter. Mädchen kriecht Frau Emma in die Rockfalten. Sie fürchtet den Onkel Alfred. Wenn er sie ansieht, freit sie auf. Beim Mittag- und Abendbrot gibt es täglich erregte Szenen. Krampf zieht den „Bernier Bund“ aus der Tasche. „Du liest Schweizer Blätter? Seht an!“ sagt Alfred, hochobena im Ton.

Der Erfolg ist erreicht. Aber Jochen, namentlich, macht ihn grinsen.

„Der Papa hat den „Bernier Bund“ erst in der vorigen Woche bestellt, Onkel Alfred.“

„Lustel Alfred, warum trägst du einen Kiemer? Papa trägt eine Brille.“

„Halt den Mund, Jochen!“ sagt die Mutter. Mädchen kriecht Frau Emma in die Rockfalten. Sie fürchtet den Onkel Alfred. Wenn er sie ansieht, freit sie auf. Beim Mittag- und Abendbrot gibt es täglich erregte Szenen. Krampf zieht den „Bernier Bund“ aus der Tasche. „Du liest Schweizer Blätter? Seht an!“ sagt Alfred, hochobena im Ton.

Der Erfolg ist erreicht. Aber Jochen, namentlich, macht ihn grinsen.

„Der Papa hat den „Bernier Bund“ erst in der vorigen Woche bestellt, Onkel Alfred.“

„Lustel Alfred, warum trägst du einen Kiemer? Papa trägt eine Brille.“

Verfammeten Kenntnis von der Flucht des Oberleutnants Vogel aus zweifeln, da diese Flucht möglich war, an dem ehrlichen Willen der verantwortlichen Stellen, die Wahrheit über das Verbrechen aufzuklären.

## Ueberfall „Spartakisten“.

Eisenach, 20. Mai. (Kittlich)

Heute vormittag 1 Uhr wurde der Güterschuppen auf Bahnhof Eisenach von Spartakisten durch Angriff vom angrenzenden Waldrand aus in Brand gesetzt. Güterschuppenhalle und Umkleehalle mit 16 Güternagen sind vollständig ausgebrannt. Personen sind nicht verletzt. Die Rettungsarbeiten wurden durch Angriffe der Spartakisten und Explosionen von Säureflaschen erschwert.

Eisenach, 20. Mai.

Eine Arbeiterversammlung beschloß auf Vorschlag der Arbeitervertreter, die Arbeit morgen früh in allen Betrieben wieder auszunehmen. Es herrscht Ruhe. Die Gerüchte von Toten und Verwundeten gelegentlich der Vorfälle der letzten Nacht entbehren jeder Begründung.

## Königsberg und der Gewaltfrieden.

Ein Reinsfall der Rechtssozialisten.

Aus Königsberg i. Ostpr. wird uns geschrieben: Am Sonntag, den 18. Mai, sollten hier zwei Massenversammlungen der Rechtssozialisten stattfinden. Otto Dreuer, Binzig und Heinrich Schulz wollten sprechen über: „Die Sozialdemokratie im Kampf gegen den Mord- und Schmachfrieden.“

Im Riesensaal der Börse, einem der größten Säle Deutschlands, waren 800 Personen anwesend. Die Abstimmung ergab, daß von ihnen nur etwa 150 gegen die Unterzeichnung des Friedens eintreten. Dieser Reinsfall der Veranstalter rief große Heiterkeit hervor.

Die zweite Versammlung, in der Dreuer sprechen sollte, mußte ausfallen, da nur — 22 Personen anwesend waren.

## Die holländischen Sozialisten und die Friedensbedingungen.

Amsterdam, 20. Mai.

Die „Het Volk“ meldet, hat sich die Verteilung der niederländischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei dem Manifest angeschlossen, das bei der von der Internationalen Sozialistenkonferenz in Bern ernannte Aktionskommission bezüglich der von Deutschen überreichten Friedensbedingungen verabschiedet hat.

## Hungerstreik im Gefängnis.

Verfaill, 20. Mai.

Die „Populaire“ meldet, haben die bei den Raudrangungen am 1. Mai Verhafteten gestern im Sankt-Gefängnis einen Hungerstreik begonnen, um dagegen zu protestieren, daß sie im Gefängnis wie gewöhnliche Sträflinge, nicht aber wie politische Gefangene behandelt werden.

## Das Verfahren gegen den Erz-Kronprinzen.

London, 20. Mai.

(Unterhaus.) In Erwiderung auf eine Anfrage, ob die Illertien beabsichtigen, gegen den früheren deutschen Kronprinzen und die Lagerkommandanten, welche ungeklärter Verhandlung Kriegsgefangener schuldig seien, ein Strafverfahren einzuleiten, erwiderte Donar Law, der Erz-Kronprinz und die anderen erwähnten Persönlichkeiten würden nach den Bestimmungen des Vertrages einem gerichtlichen Verfahren in gleicher Weise unterworfen sein wie andere feindliche Personen, die am Kriege beteiligt waren.

## Ein Kampf in Marokko.

Verfaill, 20. Mai.

„Journal“ meldet aus Tanger, daß am 14. Mai südlich von Rabat ein Kampf zwischen Marokkanern und Spaniern stattfand, bei dem 95 Spanier getötet und zahlreich verwundet wurden.

weil. Er bleibt an dem eichernen Regal stehen, das über dem grünen Tisch hängt. Der Brodhaus steht darin sehr sauber, von keiner Hand berührt. Richtig schlägt Krampfs Hand auf den Tisch. Alfred dreht sich hitzig um. Da steht er das letzte Finale eines stummen Kugenduels zwischen den Gatten. Er gehnt. „Guten Abend.“ Er marschiert trotzig in eine betörende Nacht hinaus.

Seitdem Julius Krampf in den neuen Vorausräumen sitzt, ist er noch mehr verfallen. Er brummt vor sich hin: „Diese dunkle Dredubel! Aber sie werden was erleben!“

Er kommt alle paar Stunden über die Straße. Seine Augen prallen mißtrauisch in die offenen Fenster des zweiten Stockwerks hinein. Was treiben sie dort?

Aber Alfred ist zumeist fern. Er kommt nur zu den Stadtzeiten nach Hause. Dann sitzt er ebenso stumm am Tisch wie die Obegotten.

Julius Krampf hat nach jedem Schweigens gemacht. Er verlehrt mit keinem der Kollegen. Diese Säuser. Diese Schandmänner. Mögen sie ihn Sonderling scheitern. Das ist ihm gleichgültig.

Er iramt in einer Kammer und zieht ein drittes Buch hervor. Er will dem Gast etwas bieten.

„Interessier dich unser Stammbaum?“ fragt er Alfred in seinem schleimigen Tonfall.

Der sagt ohne Empfindung, zu. Und Julius Krampf zeigt ihm einen weitbergeleitigen Baum. Jeder Ast trägt ein Wappen, darinnen sind Väter, Mütter, Ahnen mit Geburts- und Todesstag eingetragen.

„Das brachte ich in jahrelanger Arbeit zusammen“, sagt Julius mit selbstverherrlichendem Stolz. Und seine Augen gleiten liebevoll über den Krampfschen Stammbaum. Er zeigt dem Bruder Briefe und Dokumente, geräuschlos, vergüßig; er hat ein Gesicht wie einer, der eine Unmöglichkeit vollführt.

Alfred hat seine Ahnen sehr gleichgültig, aber er hört aufmerksam zu. In dieser Liebhaberei glaubt er etwas von des Bruders Herz zu spüren. Er leckt danach. Unheimlich ist ihm der Gegensatz zwischen ihnen. Sind sie denn eines Vaters Söhne? Hat den anderen der muffige Wurausbaud ganz vergaßt? Und Krampf, einmal im Fahrenwasser, zeigt die Bilder seiner Kinder dem ersten Lebensstage an bis in die letzten Jahre. Er

## Gewerkschaftliches.

### Lohnforderungen der Schneider und Schneiderinnen.

Die Schneider und Schneiderinnen der Herrmannsh., Uniform- und Damenmohrbranche haben gestern eine überfüllte Versammlung im großen Saal des Lehrerbundsaales ab, um zu der Frage der Lohnbewegung Stellung zu nehmen.

Der Referent, Kollege Schumacher, schilderte die Entwicklung der Schneiderbewegung. Ein großer Ausschub der Bewegung war die gerade am Schneiderberuf sehr verbreitete Schmarbeit, die jetzt auf jeden Fall abgeschafft werden muß. Die schlechten Wohnungsverhältnisse in Berlin machen es den Kollegen zur Pflicht, die Schneiderei aus der Wohnung zu entfernen. Zur gefühlvollen Abschaffung wird besonders von den Herrenschneidern nicht inngehalten, muß aber auch in noch fast allen Betrieben zur Durchführung gebracht werden. Vor allem muß aber die Arbeitszeit beschränkt und der Wochenlohn eingeleitet, sowie eine allgemeine Lohnbewegung erkämpft werden; dem Wochenslohn von 98 Mark für erstklassige Schneider sind nicht mit den heutigen Lebensverhältnissen im Einklang zu bringen. Eine wichtige Forderung ist das Mitbestimmungsrecht, besonders auch bei der Einstellung der Arbeit. Die Einführung von Firmen ist ebenfalls eine unbedingte Notwendigkeit. Um diese Forderungen zur Anerkennung zu bringen, ist eine Lohnbewegung in Aussicht genommen. Die Löhne sind sämtlich gelindert und laufen für die Herrmannsh. am 1. August und für die Damenmohrbranche am 1. September ab. Redner begründete eingehend die einzelnen vorgelegenen Forderungen, die nur durchgesetzt werden können, wenn die Kollegen auch in Zukunft für die Stärkung der Organisationskraft sorgen.

Sämtliche Diskussionsredner unterzeichneten die Ausführungen des Referenten. Die Versammlung beschloß einstimmig, die nachfolgenden Forderungen den Unionsmitgliedern zu unterbreiten:

Abschaffung der Heimarbeit bis 1. Januar 1920. Sofortige Anzeigepflicht und Errichtung von Betriebsräten. Umföhrung von Betriebsräten mit einer 40stündigen Arbeitszeit pro Woche. Arbeitslohn für männliche Arbeiter 144 M., für weibliche 120 M. pro Woche. Die in die Woche fallenden Feiertage sind zu bezahlen. Die Arbeitszeit beträgt täglich acht, Sonn- und Feiertagen 6 Stunden. Die Betriebsräte haben das Mitbestimmungsrecht bei Einstellung und Entlassung von Arbeitern, ebenso bei Verteilung der Arbeit und bei allen Lohnfragen. Firmen sind zu gewahren nach 1/2 Jahr. Löhne 6, nach 1 Jahr 9 und nach 2 Jahren 12 Arbeitslohn.

### Der Streik der Berliner Holzbildhauer.

Die Bewegung in der Holzindustrie geht unermesslich hoch. Der Aktionsausschuß, der von den Holzindustriellen in Vorschlag gebracht wurde, war am 14. d. M. zusammengetreten, doch konnte keine Grundlage geschaffen werden, um in Verhandlungen einzutreten. Auch das Tarifamt, das am 16. d. M. zusammentrat, wurde von Seiten der Arbeitgeber als besagen abgelehnt. Die Parteien einigen sich dahin, die Forderungen dem Schlichtungsausschuß von Groß-Berlin zu unterbreiten. Am 20. d. M. trat dieser zusammen. Zu einem Schiedsspruch konnte der Ausschuss noch nicht kommen und setzte er die Schlichtung für den 22. d. M. fest. Die Streikversammlung findet am Freitag nachmittag 2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Saal 3, statt.

Den Kollegen zur Nachricht, daß diese Woche die Abstimmung betreffs Uebertritt zum Deutschen Holzarbeiter-Verband und die Delegiertenwahl zum Verbandstag in Würzburg stattfindet. Bis zum 20. d. M. müssen alle Stimmzettel abgegeben sein.

Die Branchen-Kommission.

Die Sektion 5 des Transportarbeiter-Verbandes (Metallarbeiter) hielt am Montagabend im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, zu der der Antrag von Gewerkschaften war, daß weder der große Saal noch der Hof Raum genug bieten. Die Verhandlungskommission berichtete über das Ergebnis ihrer Verhandlungen mit dem Holzhandwerkerband. Der Tarif ist gefällig worden um einen neuen, gutgemachten aufzustellen. Geordert wurde für gelohnte Arbeiter 2,75 M. für ungelohnte 2,50 M. und für weibliche eine entsprechende Aufbesserung pro Stunde. Die Unternehmer wollten nur 2,10 bzw. 1,50 M. bewilligen. Um eine freundliche Auseinandersetzung nicht unmöglich zu machen, ist die Kommission mit ihrer Forderung auf 2,50 M. bzw. 2,25 M. herabgegangen. Dies fand die Billigung der im Hof Versammelten. Im Saal dagegen regte sich eine scharfe Opposition. Schließlich fand sich jedoch die Mehrzahl bereit, das Angebot der Kommission anzunehmen, solange aber, daß unter diese Höhe keineswegs herabgegangen werden dürfe. Kommt es auf diese Grundlage zu keiner Einigung, dann ist die Arbeitslosigkeit zum Kampf bereit.

hat sie selbst oft photographiert und jedes Bild mit einem Datum versehen.

„Warum tust du sie heute nicht mehr?“

Aber Krampf gibt keine Antwort.

Alfred zieht ein Bild aus der Briefschloße und zeigt es der Schwägerin, die bei allen Erklärungen gähnte. Es sind seine eigenen Kinder, Junge und Mädchen. Während gesund. Gähnte gepflanzte Gesichter. Gerade Gestalten.

Die beiden bilden lange darauf hin. Aber es kommt kein Urteil aus ihrem Munde.

Nach einer Weile bringt Emma die Kinder zu Bett. Mädchen hat sich an Alfred gewöhnt. Sie gibt ihm die Hand.

Der Vater steht es mit Eiferfucht. Wird auch die Mutter ihm untreu? Die einzige, die ihm ganz gehörte?

Er ruft sie an. Aber sie rennt davon, ohne ihm „Gute Nacht“ zu sagen.

(Schluß folgt.)

Gegen die Künstlerrechte und andere bemothwillige Besonnen im Theaterwesen wendet sich eine Denkschrift bekannter Direktoren, Schauspieler und Bühnenautoren. Die Ausdehnung geht von der falschen Voraussetzung aus, als bedeute die Sozialisierung des Erbes einer (im kapitalistischen Weltalter) höher gar nicht bestehenden) Freiheit der Kunst. Wir werden auf die Rundgebung, die dem Kultusministerium, dem Reichsarbeitsamt und den maßgebenden künstlerischen Instanzen unterbreitet werden soll, bei der Aufstellung des ganzen Problems noch ausführlich zurückkommen.

Im Charlottenburger Deutschen Opernhaus hat der Ausschussrat beschlossen, einen unparteiischen Ausschuss zur Prüfung der gegen Herrn Reumann-Gosert erhobenen Vorwürfe einzusetzen.

Eine Anstalt v. r. o. i. n. i. s. c. h. e. r. V. o. l. l. s. m. u. l. l. b. e. i. n. g. t. als Konzert, das am Montag, den 2. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im Mährischen Hof stattfinden. Zum Vortrag kommen hauptsächlich ukrainische Volkslieder in deutscher Uebersetzung. Es werden Solisten, das Bläser-Orchester und der verfallene Schauspieler Horst mit.

Von Proletar Eibacher erscheint noch in dieser Woche eine Broschüre „Der Bolschewismus und die deutsche Zukunft“ (Eugen Diebels Verlag, Jena), in der der Redakteur seine bekannte Stellungnahme für den Bolschewismus nochmals begründet und Anschuldigungen von Verfassungsverstößen Parteien zu dieser Frage der Öffentlichkeit unterbreiten wird.

# Groß-Berlin.

## Die Klage der Kriegerfrauen.

Kriegerfrauen Klagen: Seit dem 1. April d. J. bekommen Heiligen arbeitslosen Kriegerfrauen, deren Männer in Gefangenschaft oder vermisst sind, keine Erwerbslosenunterstützung mehr, weil sie ja die „große“ Kriegsunterstützung beziehen. Auf die Anfrage bei der Erwerbslosenfürsorgestelle in der Breite Straße wurde uns auf meine Frage, ob ich mit meinen beiden Kindern schon unternehmen können mit 35 M. wöchentlich auskommen solle, geantwortet, daß ich mich noch einig Zeit gelassen müßte, es sei bereits diese Ungerechtigkeit den Kriegerfrauen gegenüber erkannt worden und eine Vorlage in Arbeit, die diesem Uebelstande abhelfen solle, indem die Kriegsunterstützung erhöht wird. Wir Kriegerfrauen warten aber jetzt schon seit dem 1. April sehnlich auf diese Erhöhung und sind froh, daß wir nicht schon in dieser Zeit verhungert sind. Ich für mein Teil bin nicht in der Lage, die amerikanischen Lebensmittel zu kaufen. Die amerikanische Milch für 2 Kinder kostet 12 Mark (4 Büchlein je 3 M.), da bleiben mir noch 23 M. für 12 Personen, davon soll das teure Fleisch, Brotzeit und dergl. gekauft werden, die andern notwendigen Anschaffungen wie Stiefel, Schuhe, Kleidung garniert zu rechnen.

Sollte es wirklich an Arbeitskräften beim Demobilisierungs- oder Reichswirtschaftsamt fehlen, wo dieser Uebelstand den Kriegsveteranen gegenüber bereits erkannt und dennoch so lange mit der Nöthilfe gezögert wird? Oder denkt man dort, daß wir Frauen ja das Worteln gelernt hätten in Bezug auf die Rückkehr unserer Männer und nun nicht aus der Gewohnheit kommen dürfen? Beim Nachholen der Kriegsunterstützung wird uns Frauen gesagt, daß von der in Aussicht stehenden Neuregelung der Unterstützung zwar etwas bekannt sei, aber die „Verfügung“ sei noch nicht erlassen. Es scheint uns Frauen sozugehen wie den Kriegsbefehlshängern mit ihrer „Ostergabe“, da ist auch seit Ostern noch keine „Verfügung“ erlassen.

Es wird die höchste Zeit Nöthilfe zu schaffen. Man sollte endlich aus den Erwägungen heraus sein.

## Warum ist eine so große Kartoffelnot?

Es gibt keine Arbeiter. Nöcher müßten sie sich mit der Erwerbslosenunterstützung, als daß sie aufs Land gehen, so hört man es in allen Tonarten. Wenn aber die, die so schreien, den wahren Ursachen nachgehen wollten, müßten sie schweigen. Darum tun sie's nicht. Verleumdung ist ja sehr einfach und vor allen Dingen, es wirkt.

Wie sehen aber die Dinge in Wirklichkeit aus. Auf diesen Gütern liegen noch ganz ansehnliche Mengen Kartoffeln in den Wägen. Wegen schlechter Behandlung kaufen ihnen die Leute fort. Ein Teil der Güter hilft sich damit, daß Frauen, die zum Transport kommen, den Tag über bei der Ausladung der Wägen arbeiten müssen. Dafür erhalten sie dann Kartoffeln. Verkauf werden keine, da sonst kein Mensch sich finden würde, unter solch jämmerlichen Verhältnissen zu arbeiten. Hier sieht man wieder, wie die Vaterlandbreiter mit der Not des Volkes ein freies Spiel treiben. Was kümmert es sie, ob das Volk lebt oder ob es verreckt, die Hauptsache ist, daß ihr Profit nicht leidet und der bleibt, je mehr Kartoffeln umkommen.

Natürlich verkaufen bei solcher Verhältnisse eine Unsumme Kartoffeln. Es wäre zu begreifen, daß man endlich einmal mit eiserner Faust dazwischengegriffen würde, dem schändlichen Treiben mit der Volkselendheit ein Ende zu machen. Die Herrin sollen anständige Löhne zahlen und menschenwürdige Verhältnisse auf ihren Gütern haben, dann würden sie Arbeiter und wir zu essen haben. Und unter solchen Umständen predigt man immer neuen frisch-fröhlichen Krieg.

**Maßnahmen gegen Wohnungsmangel.** Auf Grund der Bundesratsverordnung über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel vom 23. September 1918 und der Ermächtigung des Staatskommissars für das Wohnungswesen vom 13. November 1918 hat der Magistrat unter dem 15. Mai 1919 unter anderem angeordnet, daß Verfügungsberechtigte a) dem Magistrat (Wohnungsamt) unterzüglich Anzeige zu erstatten haben, sobald eine Wohnung oder Fabrik, Lager-, Werkstätten-, Dienst-, Geschäftsräume oder sonstige Räume unbenutzt sind, b) dem Beauftragten des Magistrats (Wohnungsamt) über die unbenutzten Wohnungen und Räume sowie über deren Vermietung Auskunft zu erteilen und ihm die Besichtigung zu gestatten haben. Als unbenutzt gelten Wohnungen oder Räume der bezeichneten Art, wenn sie völlig leer stehen oder nur zur Aufbewahrung von Sachen dienen, sofern dem Verfügungsberechtigten eine andere Aufbewahrung ohne Härte zugemutet werden kann, oder wenn der Verfügungsberechtigte seinen Wohnsitz dauernd oder zeitweilig in das feindliche Ausland verlegt hat.

Diese Anordnung wird hiermit nochmals in Erinnerung gebracht. Gleichzeitig ist auf Grund der Ermächtigung des Staatskommissars für das Wohnungswesen vom 3. Mai 1919 ergänzend weiterhin angeordnet, daß als unbenutzt im Sinne obengenannter Anordnung auch eine eingerichtete Wohnung gilt, sofern sie von dem Verfügungsberechtigten deshalb nicht dauernd benutzt wird, weil er in Groß-Berlin noch eine andere, nämlich seine Hauptwohnung besitzt. Jeder, der mehrere Wohnungen besitzt, hat hierüber unterzüglich dem städtischen Wohnungsamt Anzeige zu erstatten und dabei anzugeben, welche Wohnung als seine Hauptwohnung anzusehen ist. Zuwiderhandlungen gegen die Anordnungen werden mit Geldstrafe bis zu 1000 M. bestraft.

Die Dienststunden der Stadtkommissionen während des Pfingstfestes sind wie folgt geregelt: Samstag: Geschlossen; Pfingstsonntag: Bis 1 Uhr nachmittags; 1. Feiertag: Geschlossen; 2. Feiertag: Von 9 bis 10 Uhr vormittags.

**Haushalten auf der Wäsche.** In letzter Zeit sehen es Spitzhaken ganz besonders auf die Trodenböden ab. Da kann es sehr leicht passieren, daß einer armen Familie das letzte Stück Wäsche gestohlen wird. Es ist daher Pflicht der Hausfrauen, streng auf ihr Zeug aufzupassen.

**Opfer knoscher Schieferer.** Ein bedauerlicher Unfall, der wohl durch die Unvorsichtigkeit eines Freiwilligen verursacht wurde, ereignete sich am vergangenen Freitag in Charlottenburg, Suarezstraße, vor dem Gebäude der Kriegerinspektion. Der angeblich 12jährige Albert Jussel spielte ahnungslos vor besagtem Hause, als aus demselben, in dem eine Abteilung einer Freiwilligenformation einquartiert ist, ein Schuß fiel, der den Knaben am Hals traf. Der Verunglückte konnte sich noch ein Stück taumelnd bewegen, doch aber dann bald ohnmächtig zusammensinken. Nach kurzer Zeit trat ein Mann den Knaben, dessen Glieder eine harter Faltung angenommen hatten, vom Platze. Wieder ein Opfer der knoscher Schieferer. Das machen wir heute, meinen die Schützen und niemand hindert uns.

Der Vorschlag der Geschäftsordnung für die Stadterwerbslosenunterstützung, wie sie von der Geschäftsordnungskommission beschlossen worden ist, hat der Magistrat in seiner letzten Sitzung genehmigt. Als wichtigste Veränderung ist festgesetzt, daß der Vorstand der Stadterwerbslosenunterstützung oder einzelne Mit-

glieder desselben zurückerufen müssen, falls die Mitgliederversammlung es verlangt.

**Arbeitsnachweis und Behrstellungsvermittlung für Metallarbeiter.** Der seit dem Ende Januar d. J. bestehende Paritätische Arbeitsnachweis für die Metallbetriebe Groß-Berlins hat eine neue Abteilung für die Metallarbeiter in Siemensstadt errichtet. Diese neue Abteilung befindet sich vorläufig in den Räumen des Restaurants „Stern“ in Siemensstadt Kommandantenallee. Ferner hat der Arbeitsnachweis eine besondere Abteilung für Behrstellungsvermittlung eingerichtet. Auch diese Behrstellungsvermittlung ist kostenlos und macht wir unsere Besten auf diese Einrichtung besonders aufmerksam. Die Behrstellungsvermittlung ist am Geschäftsstelle am Köllnischen Park 7 und werden schon jetzt Meldungen von jungen Leuten, die am 1. Oktober der Metallindustrie in die Lehre treten wollen, entgegengenommen.

## Versammlungen.

**Beckow-Storkow.** In den letzten Tagen befand sich in Berlin der Künstler des Themas, die U. S. P. D. und der „Freie“ in Berlin, Preußen, Rhein-Genien, Wandsdorf und Söken. Der Zweck war ein Beweis dafür, daß die Ideen der U. S. P. D. auch in den ländlichen Orten an Boden gewinnen. In nächster Zeit werden sich Ortsgruppen bilden und somit ist bereits geschritten in die Arbeit der bürgerlichen Parteien und die U. S. P. D. hat den Wort führt.

**Klein-Gliedek.** Am Sonntag fand hier eine öffentliche Versammlung über die „Freiheitsfrage“ statt. Genosse Böhm durch sein Referat die Aufgabe übernommen, einen Bericht über die U. S. P. D. ins Leben zu rufen, der auch voll und ganz gelungen. Ein Redner der U. S. P. D. trat den Ausführungen des Referenten entgegen, mußte aber das Feld räumen. Eine Anzahl Mitglieder wurden aufgenommen, so daß auch hier wieder Gelegenheit überal bot.

**Bergschleuse.** Am Sonntag hielten unsere Genossen hier für Rhein und Berg eine öffentliche Versammlung zur Gründung eines Ortsvereins der U. S. P. D. Das Thema lautete: „Die Arbeiter und der Verlauf der Revolution.“ Die Versammlung wurde von Genossen Weinhold, Heilig, an. Die Redner aber auch hier nicht mehr den geeigneten Boden. Die Mitglieder traten dem neu gegründeten Verein bei. Zimmermeister die U. S. P. D. die Fühlung mit den Arbeitern auf dem Land und eine Freizug nach der anderen müssen sie überlegen.

**Niederschlesien.** Am Freitag hielt der Wahlkreis von 800 Männern und Frauen besuchte große Volksversammlung mit dem Thema: „Der Sozialismus und der revolutionäre Sozialismus.“ Der Referent des Abends war Stadterwerbslosenunterstützung, Berlin. Eine stattliche Zahl von Rednern und Arbeiter traten aus der U. S. P. D. bildeten den meisten Teil von prächtigem Geiste beherrschten Versammlung.

## Aus den Organisationen.

**Sechster Kreis (Jugendsektion).** Freitag abend 7 1/2 Uhr Schmidt, Frankfurter Allee 1, Vortrag des Genossen Kaganowitsch über die Jugendsektion.

**Neukölln.** Montag, den 24. Funktionärsversammlung, die den 27. für alle 24 Bezirke Bezirksversammlungen. Die Teilnehmer müssen zu diesem Abend für jeden Bezirk ein Sozialistisches Plakat mitbringen. Donnerstag, den 22. abends 8 Uhr, bei Herrn Wilhelm-Strasse 24, Versammlung. Tagesordnung: Kämpfe.

Verantwortlich für die Redaktion: Alfred Bielow, Verlagsgenossenschaft „Freiheit“, e. G. m. b. H., Berlin. — Druck: Einbinder und Verlagsgesellschaft m. b. H., Schiffbauerdamm.

# Die Wunder der Natur Ein populäres Prachtwerk über die Wunder des Himmels, der Erde, der Tier- und Pflanzenwelt sowie des Lebens in den Tiefen des Meeres

Bearbeitet von 32 der bedeutendsten Naturforscher des In- und Auslandes, darunter W. B. Bösche, Dr. S. Hammer, Camille Flammarion, Raoul G. Francé, Prof. Dr. Ernst Haeckel, Dr. Adolf Heilborn, Dr. F. Marschall, Prof. O. Reuthe, Prof. Dr. P. Schwan ufm.

3 Prachtbände in Großquart-Format je M. 76.00 (einschließlich Steuerzuschlag) mit 1500 Illustrationen, darunter 130 bunte Beilagen.

Ein Prachtwerk ersten Ranges in vornehmster Ausstattung mit einem geradezu verschwenderischen Bilderreichtum. ... Klein dieser Schmuck würde noch seinem wissenschaftlichen Urkundenwert und seinem künstlerischen Genusswert den Einkauf des verhältnismäßig erschaffenen billigen Buches rechtfertigen. (Der B. d. Z. m. z.)

Wir liefern das ganze Werk sofort auf einmal gegen Monatszahlungen von **nur 6 M.**

Durch den aufreibenden Kampf und die Unruhe unserer Zeit geht eine große Sehnsucht, die sich in stillen Feierstunden aus dem lauten Getriebe herauszureißen sucht, zurück zur ewig gleichen Harmonie der Natur. In und mit der Natur zu leben, das ist heute die Sehnsucht von Millionen und mit der aufdämmernden Erkenntnis, daß nur die Natur uns wieder aus dem wilden Strudel der Zeit in eine stille Verheißung hinüberleiten kann, wächst aus wieder das Interesse für ihre ewigen Wunder und Rätsel, deren Betrachtung wie nichts anderes geeignet ist, uns vom Alltag loszulösen. Mit diesen Wundern der Natur beschäftigt sich das vorliegende Werk; aus allen Reichen der Natur sind sie zusammengetragen, in fesselnder, leicht verständlicher Form geschildert und in Bildern von unübertroffener Schönheit veranschaulicht.

## Aus dem Inhalt sei nur aufgeführt:

- Erzählungen der Erdoberfläche. Giebelge — Wasser und Wind als Baumstämme — Die Götter — Die Welt der Hochgebirge — Unterirdische Flüsse — Die Feuerberge der Erde ufm.
- Erzählungen der Atmosphäre. Kato Morgana — Die Wunder der Eisblume — Ueber Polarlichter — Ueber Wirbelstürme und Wetterfäden — Der Regenbogen — Schneestürme — Das Gewitter ufm.
- Wissenschaftliche und chemische Erzählungen. Elektrische Entladungen — Das St. Elmsfeuer — Künstliche Pflanzen — Die Edel- und Halbedelsteine — Unschöne Strahlen — Wirbel und Wellen der Luft — Klangfiguren — Magnetische Kraftlinien ufm.
- Aus dem Tierreich. Rastherbauende Schmetterlinge — Aus dem Leben eines Dunkelmannes (Manx) — Ameisenfresser — Das Kammut — Rehwürdige Vogelneker — Ein Vogel mit Händen — Der Urahn unserer Vögel — Der fliegende Drache — Fliegende Fische — Tiere, die kleiner werden — Leben und Lieben der Frösche — Die Entstehung eines Lebens — Aus dem Leben der Amellen — Lebensdauer im Insektenreich — Feuerleuchten — Seeherne — Einseher und ihre Tischnosen — Ueber Schwämme — Korallenbauten ufm.
- Aus dem Pflanzenreich. Die Kaffeepflanze, die größte Pflanze der Welt — Insektenfressende Pflanzen — Die Pflanzen des Lebens — Die Rindgen der Hoch- — Rosenmunder — Vom Geheimnis des fallenden Taubes ufm.
- Aus dem Reich der Sterne. Die Welt des Mondes — Flammen auf der Sonne — Boten aus dem Weltraum — Die Mitternachtssonne — Die Nebel und das Werden der Welten — Das Rohhahnenlicht ufm.

## Bestellschein

Unterzeichnete bestellt hiermit bei der  
 A. Wollbrück & Co., Berlin  
 die Wunder der Natur  
 3 Bände in Großquart-Format  
 M. 76.00, einschließlich Steuerzuschlag  
 1500 Illustrationen, darunter 130 bunte  
 Beilagen.  
 Betrag in Rechnung — mit und ohne  
 Nachzahlung — mit M. 6. — monatlich  
 zahl. Erfüllungsort Berlin-10010.  
 Name, Stand.....  
 und Wohnung.....

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
 Verwaltungsstelle Berlin

**Todesanzeige.**  
 Dem Kollegen zur Nachricht, daß unser Kollege, der Revolverdreher  
**Gottlieb Jurisch,**  
 Cuvrystraße 15, am 15. d. M. gestorben ist.  
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 22. d. M.,  
 nachm. 3 Uhr, vor der Leichenhalle des Jerusalemer  
 Kirchhofes, Hermannstraße, aus statt.  
 Rego Beteiligung erwartet.

**Nachruf**  
 Dem Kollegen zur Nachricht, daß unser Kollege,  
 die Arbeiterin  
**Erna Kothe,**  
 Püchlerstraße 9, am 12. d. M.,  
 der Obrist  
**Julius Johannessen**  
 am 11. d. M. an Speiserdrehrollen,  
 und der Schlosser  
**Franz Heidenreich,**  
 Spandau, Püchlerstraße 1, am 6. d. M. gestorben sind.  
**Ehre ihrem Andenken!**  
 Die Ortsverwaltung

**Die freie Welt**  
 Illustrierte Wochenschrift der U. S. P. D.  
 Heft 4  
 ist soeben erschienen.  
 Aus dem Inhalt:  
 Die Bewaffnung der Bourgeoisie.  
 Bilder von der Friedenskonferenz.  
 Bilder aus dem Kali- und Kohlenbergbau.  
 Notstandsarbeiten am Mittellandkanal.  
 Karikaturen u. a.  
 Der Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens. Von Prof. Ballod.  
 Leo Tolstois Roman „Der Teufel“.  
**Preis 20 Pfennig**  
 Abonnement Mai/Juni Mk. 1.60  
 Nr. 1—3 können noch nachgeliefert werden!  
 Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungver-  
 kaufsstellen, Kiosken, Bahnhofsbuchhandlung-  
 9, sowie im Verlag, Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 19.

**U. S. P. D. 3. Kreis**  
 Donnerstag, den 22. Mai 1919, abends 8 Uhr  
 in den  
**ARMINHÄLLEN, Kommandantenstr. 58-59**  
**Lichtbilder-Vortrag**  
 des Schriftstellers Hans Siemann  
 über  
**Die Revolution in Berlin**  
 mit authentischen Bildern aus den Revolutions-  
 und Straßenkämpfen.  
 Eintritt 1 Mk.  
 Vorverkauf bei Schwelbert, Alte Jakobstraße 24,  
 bei den Bezirksführern und von 7 Uhr ab an der  
 Abendkasse.  
 Der Vorstand.

Soeben erschienen!  
**Annehmen oder ablehnen?**  
 Die Unabhängige Sozialdemokratie und der Friede  
 Mit Beiträgen von K. Kautsky, G. E. Graf, C. Ballod, A. Stern, R. Hilferding und H. Haase.  
**Preis 50 Pfennig.**  
 Buchhändler, Spediteure und Zeitungshändler wollen sofort ihren Bedarf anmelden.  
 Vertreter in allen Orten Deutschlands gesucht!  
 Verlagsgenossenschaft „Freiheit“ e. G. m. b. H., Berlin N. W. 6, Schiffbauerdamm 19.

**Muscheleiderband.**  
 Oremophon, 21 Platten.  
 Falck, Ackertstraße 119.

**Leppich, gut erhalten, sucht**  
 Röhre, Kantstraße 141, Stein-  
 platz 2458.

**Metallbettstellen.**  
 Anfertigung, Chaiselou-  
 que, Umbauten, Tapezierer  
 Walzer, Stargarder Straße 14.

**Handwerkerwagen, Kasten-**  
 wagen, Holzräder in allen  
 Größen, großes Lager, Tielz,  
 Spandauer Brücke 9.

**Alte Pläne**  
 Packleinanwand, Stricke, Bind-  
 inden, Sachlumpen, Polster  
 und Seilwaren knut Hrcat,  
 Oranienburgerstraße 55, Nor-  
 den 3582.

**Kaufe Futter, Heudunststoffe,**  
 allerhand Stoffe, Socken,  
 Packleinanwand, Garn, Polster-  
 wolle, Georgin, etc. etc. etc.  
**Bett-, Leib-Wäsche.**  
 Betten stets zu kaufen gesucht  
 Karge, Adalbertstraße 74.

**Tabakpflanzen, Gemüse-**  
 pflanzen aller Art verkauft  
 Gärtner Seydel, Neukölln,  
 Köllnische Allee 100-09.

**4 zuverl. Botenfrauen**  
 für Wilmerdorf und Halensee  
 werden eingestellt. Denecke,  
 Wilmerdorf, Gleesenerstr. 27,  
 Laden.

**Botenfrauen**  
 sucht Expedition Lorenz,  
 Charlottenburg, Wallstraße 60.